Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 73 (1996)

Heft: 6

Artikel: Der Apostel Petrus

Autor: Willi, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Gedenktag am 29. Juni:
Der Apostel Petrus

P. Hugo Willi

Gegen alles, was heute keine demokratische Etikette trägt – auch in der Kirche – wird in vielen Kreisen der Aufstand geprobt. Petrus als Apostel und Petrus, der Oberhirt der Kirche, bekommt es zu spüren. Petrus aber ist in beiden Funktionen ein vom Herrn Berufener: «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt» (Joh 15, 16).

Die Berufung des Petrus

Jesus und Petrus waren sich kurz vorher zum ersten Mal begegnet. Jetzt predigte der Herr von dessen Boot aus. Am Schluss hiess Jesus den Simon Petrus, die Netze nochmals auszuwerfen, dies zu einer Tageszeit, wo die Fische noch nie angebissen hatten. Gegen jede Berufserfahrung gehorchte der Fischer: «Weil du es sagst.» Die Netze füllten sich zum Zerreissen. Erschreckt über das Wunder, rief Simon aus: «Herr, geh weg von mir, ich bin ein Sünder!» Da sagte Jesus zu ihm: «Von jetzt an wirst du Menschenfischer sein» (Lk 5, 1–11). Die Frage bedrängt uns: Was hätte Petrus unwiederbringlich ausgeschlagen, wenn er die Netze nicht ausgeworfen hätte? Er wäre ein «vernünftiger» Fischer geblieben, aber nicht Apostel und Menschenfischer geworden. Christus verlangt den Glauben nicht gegen die Vernunft, sondern über die menschliche Vernunft hinaus. Wir alle werden einmal auch über unsere vollen Netze staunen, weil wir im Vertrauen auf Christus gehorcht haben. Wenn aber unser Glaube zu klein gewesen wäre? Wie müssten wir über die Folgen trauern!

Auf dem Weg der Berufung gibt es auch so etwas wie Zwischenprüfungen. Eine davon war für Petrus nach der wunderbaren Brotvermehrung. Unter den Händen der Apostel vermehrten sich die fünf Brötchen und zwei Fische, dass über fünftausend Hungrige gespeist wurden und noch zwölf Körbe voll Resten übrigblieben. Die Apostel waren jetzt ganz sicher: Ihr Meister war Gottes Sohn. In der folgenden Nacht ruderten sie über den sturmgepeitschten See. Jesus war allein am Ufer zurückgeblieben. Da sahen sie ihn über die Wellen auf sie zukommen. Petrus rief ihm entgegen: «Wenn du es bist, befiehl mir, dass ich auf dem Wasser zu dir komme!» «Komm!» befahl ihm Jesus. Wie auf festem Boden eilte Petrus über das Wasser. Da schaute er mehr auf die wütenden Wellen als auf Jesus, und er begann zu sinken. Sofort streckte Jesus die Hand nach ihm aus, bemerkte aber: «Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?» (Mt 14, 22–33). Kleingläubiger! Wie oft die Anrede des Herrn auch an mich?

Du bist Petrus, der Fels, auf den ich meine Kirche baue

Jesus wollte die Kirche gründen als seinen mystischen Leib: er das Haupt, wir die Glieder. Sie sollte nach seinem Heimgang zum Vater weiterbestehen. Im Gebiet von Cäsarea Philippi fragte er seine Jünger: «Für wen halten die Leute den Menschensohn?» Sie sagten: «Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten.» Da sagte er zu ihnen: «Ihr aber, für wen haltet ihr mich?» Simon Petrus

Der reuige hl. Petrus nach dem Hahnenschrei. Stich von Martin Engelbrecht (1684–1756) von Augsburg.

antwortete: «Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!» Darauf sagte ihm Jesus: «Selig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein» (Mt 16, 13–20).

Nach dem ausdrücklichen Willen Christi ist Petrus der Fels der Kirche mit der Binde- und Lösegewalt, und mit der Fortdauer der Kirche sind es auch seine Nachfolger im Petrusamt. Um beim Bild zu bleiben: Der Fels ist kein stolzer Viertausender, an dessen Fundamenten weit, weit unten die Wellen der Kirchenstürmer lecken. Besonders heute schlagen sie über den Felsen, und nicht zum ersten Mal in der Geschichte sind einige Balken der Kirche Strandgut geworden. Christus ist der Garant, dass die Kirche nicht untergehen wird. Bedenken wir aber das Wort des Herrn: «Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben finden?» (Lk 18, 8). Ferner: «Wenn der Herr diese Zeit nicht verkürzen würde, dann würde kein Mensch gerettet; aber um seiner Auserwählten willen hat er diese Zeit verkürzt» (Mk 13, 20). Wir wissen nicht, ob das für unsere Zeit gesprochen ist. Wenn auch die Gesamtkirche nicht überwältigt werden kann, kann dieses Schicksal doch eine Teilkirche treffen. Die nordafrikanische Kirche ist ein Beispiel dafür; zur Zeit des hl. Augustinus stand sie in Blüte, nun ist sie seit vielen Jahrhunderten Missionsland. Adrienne von Speyr (1902–1967, Ärztin in Basel), eine bedeutende Mystikerin, hatte im Mai 1944 eine Vision. Sie sah einen Engel mit einem Stein unter dem Arm. Er versenkte ihn im Meer. Der Stein bedeute die Kirche in der Schweiz, erklärte der Engel. Visionen sind keine Glaubenssätze, aber sie können helfen, die Zeichen der Zeit zu prüfen und zu verstehen. Im Blick auf die reale Gegenwart überhören wir nicht, was der Bischof von Basel, Kurt Koch, in seiner Predigt zur Amtseinsetzung am 23. Februar 1996 sagte: «... dass unser spätbürgerliches Christentum im heute gesellschaftlich wie kirchlich müde gewordenen Europa weithin nicht mehr mit dem wahrhaft in der Geschichte lebendigen Gott lebt, sondern weithin mit einer weltfernen saft- und kraftlosen Abstraktion von Gott. Wieviele Fragen im konkreten Leben der Kirche haben wir nicht bereits zu rein weltlichen Fragen erklärt, bei denen wir Gott ein Mitspracherecht verbieten und die wir sogar in der Kirche ohne Gott, gottlos und deshalb atheistisch behandeln?»

Petrus, liebst du mich?

Wie weit war der Weg vom selbstsicher bis zum selbstlos liebenden Petrus! Als Jesus die Apostel auf sein Leiden und Sterben vorbereiten wollte, wehrte Petrus lautstark ab. Der Herr tadelte ihn in ungewohnt hartem Ton: «Weg von mir, Satan, geh' mir aus den Augen,

du willst mich zu Fall bringen, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen» (Mt 16, 21–23).
Bedrückend ist vor allem das Geheimnis, wie Petrus seinen Meister verleugnen konnte, liebte er ihn doch von Herzen. Es bahnte sich im Abendmahlssaal an. Aus Respekt vor seinem Herrn wollte sich Petrus von ihm keinesfalls die Füsse waschen lassen. Jesus belehrte ihn: «Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt» (Joh 13, 1–11). Darauf die Warnung an alle Apostel, dass einer von ihnen sein Verräter werde. Petrus wies das Ansinnen voll Entrüstung zurück: «Wenn alle Anstoss nehmen, ich niemals! Mein Leben will ich für dich hingeben.» Jesus entgegnete ihm: «Du willst für mich dein Leben hingeben? Amen, amen, ich sage dir: Noch bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen» (Joh 13, 37–38). Schon ein paar Stunden später verschliefen die drei bevorzugten Apostel, unter ihnen Petrus, die Todesangst Jesu im Ölgarten. Zwar folge er mitfühlend seinem gefangenen Meister in den Hof des Hohenpriesters. Dort erkannten ihn einige als Mitläufer des Galiläers. Petrus wehrte ab und begann zu fluchen und zu schwören: «Ich kenne ihn nicht!» Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Dieser ging hinaus und weinte bitterlich (Lk 22, 54–62). Petrus war ein gebrochener Mann. Als der Auferstandene den Aposteln erschien und sie ansprach: «Friede sei mit euch!», gab Petrus dem Frieden wohl keinen Einlass; er konnte sich nicht verzeihen.
Wie hätte er bei dieser Selbstvernichtung das Haupt der Kirche werden können? Jesus hat das geknickte Rohr wieder aufgerichtet. Es war in der Zeit nach Ostern. Petrus und einige Jünger kehrten vom Fischen zurück. Jesus erwartete sie am Ufer. Er sprach Petrus an: «Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?» Petrus antwortete: «Ja, Herr, du weisst, dass ich dich liebe.» Jesus stellte ihm zum zweiten Mal die gleiche Frage, noch eindringlicher. Eindringlicher auch Petrus: «Ja, Herr, ich liebe dich.» Wird ihm der Meister noch Glauben schenken? Und zum dritten Mal: «Liebst du mich?» Es steht nicht in der Hl. Schrift, doch ich stelle mit den armen Fischer vor, wie sein über die Verleugnung verkrampfter Schmerz die Fesseln zerriss und er in Dankbarkeit für das neue Vertrauen hinausschrie: «Herr, du weisst alles, du weisst auch, dass ich dich liebe!» Und darauf Jesus: «Weide meine Schafe!» (Joh 21, 15–17). Jetzt war Petrus geheilt und sehr viel reifer geworden.
Petrus brauchte diese Reifung. Auf seiner Missionsreise kam er später nach Babylon (1 Petr 5, 13), womit Rom gemeint ist. Dort brach unter Kaiser Nero eine blutige Christenverfolgung aus. Viele Christen wurden im Kolosseum den wilden Tieren vorgeworfen, andere verbrannten als lebende, mit Pech übergossene Fakeln bei den Pferderennen. Das waren Märtyrer, welche Familie, Beruf und Leben hingaben für Christus, von dem sie wohl gehört, aber den sie persönlich nie gesehen hatten. Nicht alle Christen waren Helden. Vielleicht gab es darunter zahlreiche, die aus Angst vor den Qualen den Glauben verleugnet hatten, gegen die innere Überzeugung. Später überkam sie die Reue, und sie weinten bitterlich, wie damals Petrus. Sie baten um die Wiederaufnahme in die Christen-Gemeinde. Im Bewusstsein des eigenen Versagens und der dreifachen Frage seines barmherzigen Meisters: «Liebst du mich?», hat Petrus die Brüder und Schwestern, die ihm in der Schwäche und Reue gleichgeworden waren, liebend heimgeholt. Ohne die eigene Reifung über Schuld und Sühne, hätte er wahrscheinlich viele zurückgestossen. Er wird sich an das Wort Christi im Abendmahlssaal erinnert haben: «Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich bekehrt hast, dann stärke deine Brüder» (Lk 22, 31–32).
Nach der Überlieferung ist Petrus in Rom gestorben; dort befindet sich auch sein Grab. Er soll mit dem Kopf nach unten gekreuzigt worden sein. So erfüllte sich die Voraussage Jesu: «Wenn du alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst.» Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: «Folge mir nach!» (Joh 21, 18–19).